

Pelagius/Pelagianismus

P. wurde vor 370 in Britannien oder Irland geboren, gest. nach 418. Seit etwa 380 studierte er in Rom, ließ sich wenig später dort taufen, gab seine ange-

strebte Karriere auf und begann ein von strenger Askese geprägtes Leben als Christ. Mit großem Nachdruck und Erfolg verbreitete er in Rom seine Auffassung von einer ernsten, an der Bergpredigt orientierten Lebensweise. Dabei betonte er, daß grundsätzlich jeder Christ dazu in der Lage sei, sich an den Geboten Gottes zu orientieren und ein sündloses Leben zu führen.

P. lehnte es ab, die Sündhaftigkeit und Sterblichkeit aller Menschen ursächlich auf die → Sünde Adams zurückzuführen. Er vertrat die Ansicht, es gäbe keine Erbsünde, die von Adam auf alle Menschen übertragen worden wäre und durch die es den Menschen unmöglich geworden sei, sündlos zu leben. Adam sei lediglich als schlechtes Beispiel allen Menschen im Sündigen vorangegangen, und jeder Christ sei dazu verpflichtet und befähigt, sich an der Lebensform Christi auszurichten und nicht mehr zu sündigen. Mit diesen Ansichten stand P. in direkter Tradition zu den meisten Kirchenvätern, die bis auf → Tertullian keine ausdrückliche Erbsündenlehre vertraten, sondern die Fähigkeit und Verpflichtung der Christen betonten, nach der in der Taufe geschenkten Sündenvergebung keine neuen Sünden auf sich zu laden. Das Besondere der pelagianischen Lehre, die neben P. auch von anderen Theologen (z.B. Rufinus dem Syrer, Caelestius, Anianus von Celeda, Fastidius, Julianus von Aclaunum) vertreten wurde, lag in der Betonung, die sie auf die Möglichkeit der Menschen legte, sich aufgrund ihres freien Willens für ein sündloses Leben entscheiden zu können.

Der Streit um die Thesen des P. begann, nachdem die Goten 410 Rom erobert hatten und P. zusammen mit seinem Freund Caelestius nach Nordafrika flüchtete. Im Jahre 411 bewarb sich Caelestius in Karthago um eine Stelle als Priester, wurde dort jedoch wegen seiner pelagianischen Ansichten als Häretiker abgelehnt und exkommuniziert, denn in Nordafrika bestimmte zu dieser Zeit → Augustinus die theol. Diskussion. Augustinus hatte bereits zuvor den pelagianischen Anschauungen vom freien Willen der Menschen heftig widersprochen und ihnen entgegengehalten, daß alle Menschen bereits in Adam mitgesündigt hätten und aufgrund ihrer Sünde unfähig geworden seien, sündlos zu leben. Allein die Gnade Gottes ermögliche es den von Gott zum Heil vorherbestimmten Menschen, nach ihrer Taufe Sünden zu vermeiden, alle jedoch bedürften der Vergebung.

P., der inzwischen in den Osten des röm. Reiches weitergereist war, warb dort für seine Auffassungen und ließ sie sich von zwei palästinischen Synoden (415) als rechtläufig bestätigen, wurde dann je-

doch zusammen mit Caelestius durch den röm. Bischof Innozenz I. exkommuniziert. Dessen Nachfolger Zosimus hob die Exkommunikation allerdings wieder auf.

Eine Synode in Karthago wurde einberufen, um über diesen sog. Pelagianischen Streit zu entscheiden, und sie verurteilte schließlich (418) die Ansichten des P., daß Adam sterblich erschaffen worden sei und daß Kinder nicht von Geburt an an Adams Sünde Anteil hätten. Zugleich wurde Augustinus' Auffassung bekräftigt, daß die Menschen nicht aus freiem Willen, sondern nur aufgrund der Gnade Gottes Sünden vermeiden könnten, und daß alle, selbst die Heiligen, der Sündenvergebung bedürften. Damit hatte sich die Gnaden- und Erbsündenlehre des Augustinus gegenüber der Pelagianischen Gegenmeinung in der westlichen Kirche durchgesetzt. Das dritte ökumen. Konzil von Ephesus (431) hat sich die Verurteilung des Pelagianismus schließlich zu eigen gemacht und dieser Entscheidung damit allgemeine Geltung verliehen, jedoch sind die Thesen des P. auch nach dem Pelagianischen Streit immer wieder aufgenommen und modifiziert vertreten worden (→ Semipelagianismus).

Die Frage, ob die Erlangung des Heils vor allem eine Entscheidung und ein Bemühen des freien Willens der Menschen voraussetzt, oder nur eine Wirkung der Gnade Gottes ist, oder ob es dazu eines Zusammenwirkens von göttlicher Gnade und menschlichem Willen bedarf, hat die Theologen auch in späteren Jahrhunderten beschäftigt und zu weiteren Auseinandersetzungen geführt. Die altkirchl. Ablehnung der pelagianischen Lehre aber ist insoweit bestätigt worden, als sich die Auffassung durchsetzte, daß der freie Wille allein die Menschen nicht dazu befähige, sündlos zu leben, sondern daß sie zu ihrem Heil und einem christl. Leben der Gnade Gottes immer bedürfen.

Lit.: A. Bruckner (Hg.): Quellen zur Geschichte des Pelagianischen Streites, 1906; G. Greshake: Gnade als konkrete Freiheit – Eine Untersuchung zur Gnadenlehre des Pelagius, 1972; B. Lohse: Epochen der Dogmengeschichte, ⁷1988, 105–134.

R. Dziewas